

Identitätslogik und Gewalt: zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus

Becker-Schmidt, Regina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Becker-Schmidt, R. (1989). Identitätslogik und Gewalt: zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 97-99). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148177>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Identitätslogik und Gewalt - Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus

Regina Becker-Schmidt (Hannover)

Wenn ich auf meine Arbeiten der letzten Jahre zurückblicke, bemerke ich heute eine lange nicht zur Kenntnis genommene Spannung. Auf der einen Seite bin ich - teils bewusst, teils unbewusst - Schülerin von T. W. Adorno und M. Horkheimer geblieben. Das gilt insbesondere für methodische und erkenntnistheoretische Orientierungen. Andererseits habe ich mich von meinen Lehrern entfernt: seit meinem Weggang aus Frankfurt a.M. veränderten sich Inhalt und politische Optionen; auch meine Interessen an qualitativer Sozialforschung.

In der veränderten Themenwahl (geschlechtsspezifische Sozialisation, Sozialpsychologie der Geschlechterdifferenz u.a.) machte sich der Einfluss der Frauenbewegung geltend, aber auch - was z.B. die Beschäftigung mit Akkordarbeiterinnen betrifft - die Wahrnehmung einer gewissen sozialen Fremdheit im Umgang der Kritischen Theorie mit nicht-bürgerlichen Milieus.

Zu diesem Aufsatz forderten mich einige Passagen aus der "Dialektik der Aufklärung" von Horkheimer und Adorno (1947) heraus. Es waren Stellen, in denen die Autoren sich über den weiblichen Sozialcharakter äussern. Die innere Widersprüchlichkeit dieser Äusserungen machte mir zu schaffen: in merkwürdiger Weise changieren sie zwischen kritischen Einsichten in Unterdrückermechanismen, denen das weibliche Geschlecht im Zuge der männlich-bürgerlichen Machtmonopolisierung ausgesetzt war, und virilen Projektionen auf Frauen, die traditionellen Vorurteilen verhaftet bleiben.

Gleichzeitig war es gerade die erneute Lektüre der "Dialektik der Aufklärung", die einem alten Interesse eine neue Richtung gab. Zentraler Gegenstand der Frankfurter Schule ist die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft, innerer sowie äusserer Naturbeherrschung und historischen Ausformungen von Subjektivität. Feministischen Diskursen folgend, fragte ich nun danach, wie geschlechtsspezifische Individuationsprozesse mit gesellschaftlichen Organisationsformen des Geschlechterverhältnisses zusammenhängen.

Im Rahmen dieses Focus wurden die alten Vermittlungsversuche zwischen Marxismus und Psychoanalyse neu aufgenommen. Die hier zur Diskussion gestellten Überlegungen beschränken sich allerdings auf einen thematischen Ausschnitt: ich möchte klären, welchen Stellenwert eine Verschränkung von Ideologie- und Androzentrismuskritik in der Frauenforschung haben könnte. Was vermögen die beiden, unterschiedliche Akzente setzenden Analyseinstrumente zu leisten, wenn es darum geht, weibliche Subjektivität sowohl von verzerrenden Sichtweisen als auch von gesellschaftlichen Verstellungen freizusprenge?

Meine Überlegungen knüpfen an Positionen von Adorno an, weichen jedoch in bestimmten Punkten von ihnen ab. Abgrenzungen erfolgen zum einen, weil ich

seine Thesen vom Zerfall des Ideologiebegriffs im staatlich regulierten Spätkapitalismus angesichts objektiv verdeckter patriarchalischer Machtverhältnisse in Frage stelle. Zum anderen, weil Adorno trotz aller hellsichtigen Kritik an historischen Mechanismen der Frauenunterdrückung dennoch die Mythologisierung des Weiblichen nicht wirklich durchbricht. In der Odysseeinterpretation, aber auch in Passagen der "Minima Moralia" und im Veblen-Aufsatz finden sich Bemerkungen, die selber den weiblichen Charakter naturalisieren und enthistorisieren.

Dennoch liegen die Anknüpfungspunkte für eine feministische Orientierung an der Kritischen Theorie auf der Hand: der Ideologiebegriff der Frankfurter Schule, der Marx die Treue hält, erschliesst nicht nur die gesellschaftlichen Prozesse, die die Implikationen der Klassentrennung verschleiern (Mehrwertproduktion und Warenfetischismus). Er eröffnet auch Perspektiven für eine herrschaftskritische Analyse der Geschlechtertrennung. Des weiteren umfasst der Ideologiebegriff gerade bei Adorno über die Bestimmung objektiv-struktureller Verblendungszusammenhänge hinaus die psychischen Beschädigungen, die falsches Bewusstsein von der subjektiven Seite her verstärken. Insofern ist er für psychoanalytische Fragestellungen offen.

Die Androzentrismusdebatte innerhalb der Frauenforschung hat zwei Dimensionen eines ideologiekritischen Ansatzes dieser Prägung weiterentwickelt: die Dekonstruktion männlichen Denkens, das weibliche Realität ausgrenzt; und - in Abarbeitung an Lacan - die Decodierung eines phallokratischen Imaginären. Es wäre sicherlich sinnvoll, diese Intension, die den geschlechtsspezifischen, phantasmagorisch-unbewussten Gehalt von Ideologien aufspürt, weiterzuführen. Im vorliegenden Aufsatz soll aber zunächst eine andere Richtung eingeschlagen werden. Angesichts einer Forschungssituation, in der die Analyse des Geschlechterverhältnisses im Sinne institutionalisierter sozialer Zusammenhänge noch in den Anfängen steckt, scheint mir die Frage notwendig, welcher gesellschaftliche Überhang den Blick auf dieses Herrschaftssystem so lange verstellt hat. Obwohl in der "Dialektik der Aufklärung" - wie auch in anderen Texten der beiden Autoren - die Durchsetzung männlicher Sexualität, ja männlicher Suprematieansprüche überhaupt, in radikaler Weise problematisiert wird, bleibt das Geschlechterverhältnis und seine Organisationsformen als Grundlage solcher Machtusurpation doch gesellschaftstheoretisch unreflektiert. Gründe und Konsequenzen dieses Defizits werden im Folgenden mit den Mitteln der immanenten Kritik untersucht, deren Schulung sich gerade der Kritischen Theorie verdankt. Insofern ist die Auseinandersetzung mit meinen Lehrern ein Versuch zu lernen, eigene blinde Flecken in der Frauenforschung aufzuhellen.

Zentraler Gegenstand des Vortrags ist die Frage, warum Adorno und Horkheimer bei der Identifizierung gesellschaftlicher Gewalt selber identitätslogischen Denkformen verhaftet bleiben: in der Analyse proletarischer wie weiblicher Lebenszusammenhänge wird Dialektik und historische Ungleichzeitigkeit stillgestellt; aus beiden verschwinden Widersprüche und damit Widerstandspotentiale.

Horkheimer und Adorno haben immer daran festgehalten, dass Frauenunterdrückung exemplarisch für den Zusammenhang zwischen Menschen- und Naturbeherrschung steht. Aber niemals wurde - wie bereits angemerkt - das Geschlechterverhältnis als soziales Herrschaftssystem zum zentralen Gegenstand ihrer Forschung. Auch findet die Frauenfrage als Protest gegen diese Quelle von Ungleichheit in ihren Schriften kaum Erwähnung.

Wie den Arbeitern, so wird auch den Frauen Individualität im emphatischen Sinne abgesprochen. Das Subjektivitätskonzept der Frankfurter Schule hat also nicht nur einen bürgerlichen, sondern auch einen männlichen Bias. Verstellte im ersten Fall der Begriff "Kollektivität" den Blick für Individuationsformen, die vom Bürgertum abwichen, so ist es jetzt der der "Gattung": die Nähe des weiblichen Geschlechts zur Reproduktion der Menschheit, sowie die geschlechtliche Arbeitsteilung, die Frauen versorgende Aufgaben zuweist, bindet sie an Orte, an denen keine Geschichte gemacht wird. So werden Frauen der Natur zugerechnet, bleiben bloße Exemplare ihrer Spezies. Darüberhinaus sind sie sich wesentlich entfremdet, weil sie in allen Dimensionen nach dem Begehren der Männer gemodelt sind. Genuine Subjekthaftigkeit, die sich männlichen Imaginationen und Definitionen entzieht, gewinnen sie nur im Leiden. Dieses Verweigern jeglicher Harmonisierung patriarchalischer Gewalt geschieht sicherlich aus Solidarität mit dem weiblichen Geschlecht. Aber es macht gleichzeitig alle Widerstandspotentiale unsichtbar, die Frauen in ihren Emanzipationsbewegungen gezeigt haben.

So unterliegen in der Kritischen Theorie auch die Frauen dem Prinzip des Identifizierens: sie sind nicht Frauen mit eigenwilligen Besonderungen, sondern Ehefrau/Mutter oder Hetäre. "Dirne und Ehefrau sind die Komplemente der weiblichen Selbstentfremdung in der patriarchalischen Welt: die Ehefrau verrät Lust an die feste Ordnung von Leben und Besitz, während die Dirne, was die Besitzrechte der Gattin unbesetzt lassen, als deren geheime Bundesgenossin nochmals dem Besitzverhältnis unterstellt und Lust verkauft." (Adorno / Horkheimer 1947, S. 92)

Diese Skizze mag als Problemaufriss genügen, um einerseits die Bruchstellen zu markieren, an denen sich meine Kritik an der Frankfurter Schule festmacht. Andererseits sollte ebenso deutlich geworden sein, warum sie für mich eine ganz wesentliche Orientierung geblieben ist. Horkheimer und Adorno haben methodische Ansprüche und Erkenntnisse hinterlassen, die aus ihren bildungsbürgerlichen und androzentrischen Einschnürungen entbunden und für eine historisch-gesellschaftliche Analyse sowohl von Frauenunterdrückung als auch von Frauenemanzipation weiterentwickelt werden können.